

Wie gefährlich ist die digitale Welt?

Die Erfolgsautorin Silke Müller hat in der Schorndorfer Barbara-Künkelin-Halle ein düsteres Bild von der digitalen Welt der Kinder und Jugendlichen gezeichnet.

Von Eva Herschmann

SCHORNDORF. Wie Fake News verbreitet werden, hat Silke Müller vergangene Woche bei einem Auftritt am Rande Thüringens erfahren. Der Moderator in dem Ort, der für seine Wurstwaren bekannt ist, hatte im Vorfeld die Künstliche Intelligenz über die Autorin von Bestsellern wie „Wir verlieren unserer Kinder“ befragt und erfahren, dass sie Veganerin sei. „Ich habe folglich kein Fleischpaket bekommen, dabei bin ich bekennender Fleischesser. Das war ein Drama.“ So humorvoll Müllers Einstieg in das Thema auch war, die Lage sei ernst, sagte Silke Müller, die am Mittwoch in Schorndorf über „ChatGPT, TikTok & Co. Die Ahnungslosigkeit von Erwachsenen als Gefahr für Kinder und Jugendliche?“ sprach.

Der Zeitpunkt für die „Reise an den Abgrund dessen, was Kinder und Jugendliche erleben können“, wie Silke Müller ihren Vortrag bezeichnete, hatte die Grafenbergschule, die Veranstalter war, gut gewählt. Erst kürzlich war an einer Schule im Kreis eine sogenannte „Todesliste“ aufgetaucht, die zu einem Polizeieinsatz führte, und just am selben Tag hatte die Unabhängige Expertenkommission „Kinder- und Jugendschutz in der digitalen Welt“ 56 Handlungsempfehlungen vorgelegt. Doch Silke Müller legte vor rund 600 Zuhörerinnen und Zuhörern gleich den Finger in die Wunde, denn „es geht nicht nur um Kinder und Jugendliche, sondern auch um uns Erwachsene.“

„Wir haben wirkliche Mobbing-Probleme und das greift die Seele und die Psyche der Kinder an.“

Silke Müller, Autorin

Kinder wollten am Leben teilhaben, und sie lernten an Beispielen. „Alle gucken aufs Smartphone, sie erleben also eine Gesellschaft, die sich nicht mehr oft anguckt.“ Und auch nicht mehr viel miteinander redet. Nicht einmal mehr beim Beichten, wie Silke Müller mit einem heimlich von ihrem Mann geschossenen Foto eines Pfarrers in einer Kirche auf Mallorca bewies, der im Beichtstuhl in sein Handy schaut. Kein Bereich der Welt sei von der Digitalisierung ausgespart, so Müller.

Laut dem Schulbarometer der Bosch-Stiftung vom März 2026 gibt es, insgesamt betrachtet, bei jedem vierten jungen Menschen zwischen acht und 17 Jahren Hinweise auf eine erhöhte psychische Belastung und verstärkte Symptome psychischer Störungen. „Wir haben wirkliche Mobbing-Probleme



Silke Müller zeichnete ein düsteres Bild von den Auswirkungen, die Internet und Soziale Medien auf Kinder haben können.

Foto: Eva Herschmann

und das greift die Seele und die Psyche der Kinder an“, sagte Silke Müller. Früher sei Schule selbstverständlich gewesen, heute fühlten sich 25 Prozent der Schülerinnen und Schüler in der Schule nicht gemocht, berichtete die ehemalige Schulleiterin der Waldschule Hatten, die dort eine „Social Media Sprechstunde“ eingeführt hat, in der Kinder Hilfe finden, wenn sie mit verstörenden Inhalten oder Menschen in den Tiefen des Internets konfrontiert werden oder Cybermobbing erfahren.

Dass dies für Kinder und Jugendliche Alltag ist, zeigt die JIM-Studie 2025, eine jährliche repräsentative Langzeitstudie, die das Mediennutzungsverhalten von 12- bis 19-Jährigen in Deutschland untersucht. 67 Prozent hatten angegeben, es in den vergangenen vier Wochen mit Fake News zu tun gehabt zu haben, 59 Prozent mit radikalen politischen Ansichten, fast 50 Prozent mit Hass und Hetze im Netz und fast 30 Prozent mit

Pornografie und sexueller Belästigung. „Das macht mir Angst“, sagt Silke Müller.

Die Empfehlungen der Expertenkommission seien richtig und gut, brächten aber wenig Neues, sagte die Erfolgsautorin, die nach wie vor Digitale Botschafterin von Niedersachsen ist. „Wir haben 20 Jahre nichts gemacht, jetzt müssen wir umdenken. Ein Verbot allein wird es nicht richten, und trotzdem bin ich dafür. Wir brauchen Einschränkungen, Altersgrenzen und Medienkompetenz, aber wir brauchen auch Resilienz. Nur das alles zusammen wird dafür sorgen, dass wir der Sache Herr werden.“ Silke Müller hält nichts davon, Kindern mit einem Smartphone-Verbot zu drohen. „Das Handy ist für Kinder mehr als nur ein Gerät zum Daddeln.“ Ihr Lösungsvorschlag ist aber pragmatisch. „KI kann vieles, aber es ist kein Mensch, sondern eine Technik. Wir können wieder neu miteinander in Beziehung treten, miteinander reden, zuhören, füreinander da sein und mehr

in der Familie machen. Wir haben die Wahl, das ist die Superkraft der Menschen.“

Ähnlich sieht es auch Dr. Ralf Brügel, der Schorndorfer Kinder- und Jugendarzt. Er weist Eltern bei der J1-Untersuchung darauf hin, das Sozialverhalten ihrer Kinder zu beobachten und dementsprechend Medien-nutzungszeiten festzulegen. „Eine feste Zeitvorgabe könnte das Familienklima vergiften“, so Brügel in der anschließenden Podiumsdiskussion. Er empfiehlt jedoch dringend, feste abendliche Nutzungsgrenzen zu setzen und den Kindern als Vorbild zu dienen. Dr. Marianne Klein, die Ärztliche Direktorin des Klinikums Schloss Winnenden, empfahl, Kindern unter 14 Jahren ein Smartphone ohne Internetzugang zu geben. Ab dem 16. Lebensjahr sollte dann ein freierer Zugang möglich sein - unter der Prämisse, dass die Jugendlichen ausreichend Medienbildung erhalten haben und weiterhin erhalten werden.